

Die Goldmarie und die Pechmarie.

Es war einmal eine Wittve, die hatte zwei Töchter, eine rechte Tochter und eine Stieftochter; beide hießen Marie. Die rechte Tochter war nicht gut und fromm, dagegen war die Stieftochter ein bescheidenes, sittiges Mädchen, das aber gar viele Kränkungen und Zurücksetzungen von Mutter und Schwester erdulden mußte. Doch sie war stets freundlich, that die Küchenarbeit unverdrossen und weinte nur manchmal heimlich in ihrem Schlafkämmerlein, wenn sie von Mutter und Schwester so viel Unbilliges zu leiden hatte. Aber bald war sie dann wieder heiter und frischen Mutes, und sprach zu sich selbst: „Sei ruhig, der liebe Gott wird dir schon helfen“. Dann that sie fleißig ihre Arbeit und machte alles nett und sauber. Ihrer Mutter arbeitete sie immer nicht genug; eines Tages sagte diese: „Ich kann dich nicht länger zu Hause behalten, du arbeitest wenig und issest viel, und deine Mutter hat dir kein Vermögen hinterlassen, auch dein Vater nicht, es ist alles mein, und ich kann und mag dich nicht länger ernähren. Gehe aus, dir einen Dienst zu suchen“. Und sie buk von Asche und Milch einen Kuchen, füllte ein Krüglein mit Wasser, gab beides der armen Marie und schickte sie aus dem Hause.

Marie war sehr traurig, doch schritt sie mutig durch die Felder und Wiesen und dachte: es wird mich schon jemand als Magd aufnehmen, und vielleicht sind fremde Menschen gütlicher zu mir. Als sie Hunger fühlte, setzte sie sich ins Gras nieder, zog ihren Aschenkuchen hervor und trank aus ihrem Krüglein, und viele Vöglein flatterten herbei, pickten an ihrem Kuchen, und sie goß Wasser in ihre Hand und ließ die munteren Vöglein trinken. Und da verwandelte sich unvermerkt ihr Aschenkuchen in feines Brot, ihr Wasser in köstlichen Wein. Gestärkt und freudig zog die arme Marie weiter und kam, als es dunkel wurde, an ein Haus, davor waren zwei Thore, eines sah pechschwarz aus, das andere war von purem Gold. Da ging Marie durch das schwarze Thor in den Hof und klopfte an die Hausthüre. Ein Mann von wildem Ansehen that die Thüre auf und fragte barsch nach ihrem Begehren. Sie sprach zitternd: „Ich wollte nur fragen, ob ihr nicht so gut sein möchtet, mich über Nacht zu beherbergen?“ und der Mann brummte: „Komm herein!“ Sie folgte ihm und bebte noch mehr zusammen, als sie drinnen im Zimmer nichts weiter sah als Hunde und Katzen. Es war außer dem wilden Thürschemann niemand weiter in dem ganzen Hause.